

24. Dezember 2006,

**4. Sonntag im Advent, Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche, 10 Uhr**

Pfarrer Martin Germer

## **Predigt mit Philipper 4,4-7**

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserem Vater,  
und von dem Herrn Jesus Christus. Amen.

Liebe Gemeinde!

„Ein frohes Fest!“ „Fröhliche Weihnachten!“ So werden wir's in den letzten Tagen wahrscheinlich alle schon oft gehört und auch selbst gewünscht haben. Bergeweise Karten mit solchen Wünschen sind inzwischen angekommen, E-Mails und SMS-Grüße desgleichen.

Würden wir freilich eine Umfrage machen: Was meinen Sie eigentlich, wenn Sie jemandem „Fröhliche Weihnachten!“ wünschen? Was würde dabei wohl herauskommen? Festtagsstimmung bei gutem Essen und angenehmer Musik? Besinnliche Stunden am Lichterbaum? Gutes Miteinander in der Familie und mit Freunden? Und natürlich, für die Kinder besonders, aber auch für viele Erwachsene: Freude beim Geschenke-Auspacken?

Ich vermute, bei einer allgemeinen Umfrage wären es nicht so sehr viele, die von sich aus antworten würden, dass sie dabei an die Botschaft des Engels draußen bei den Hirten denken: „Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volke widerfahren wird. Denn euch ist heute der Heiland geboren.“

Bei genauerem Nachfragen, ja, da würde vielleicht noch manch einer bestätigen, dass das doch der eigentliche Sinn von Weihnachten ist, und dass wir dabei auch an den „Frieden auf Erden denken“, von dem die Engel singen. Bloß, so könnte er oder sie dann hinzufügen, ob das wohl mehr ist als ein guter Wunsch?

Liebe Gemeinde am 4. Advent, in der Epistellesung, die wir eben schon gehört haben, aus dem Brief des Paulus an die Philipper, da geht es um das Thema „*Freude*“. „*Freuet euch in dem Herrn allewege.*“ Das kann uns helfen, gerade heute, so dicht nun schon vor dem Heiligen Abend, dass wir das genauer verstehen. Was könnte der Wunsch „Fröhliche Weihnachten“ wohl bedeuten, wenn wir ihn mit Ernst und Bedacht gebrauchen wollen? Was können wir einander damit wünschen? Oder auch: Was können wir für uns selbst hören, was können wir für uns annehmen, wenn jemand uns ein „Frohes Fest“ wünscht – und sei es auch ganz einfach, weil „man“ das eben so tut?

Der Apostel schreibt an seine Lieblingsgemeinde. Bei allem, was er aus den verschiedenen Gemeinden zu hören bekommt, die er einmal gegründet hat, sind es immer die Nachrichten aus Philippi, die ihn mit besonderer Freude erfüllen. Auch die anderen alle liegen ihm am Herzen. Auch da gibt es manches, was ihm Freude macht. In seinen Briefen aber hat er meistens doch Anlass, zu strittigen Fragen Stellung zu nehmen. Er muss immer neu verdeutlichen, was der Glaube an Christus, den Gekreuzigten und Auferstandenen bedeuten kann – und was nicht. Er muss argumentieren, um sie vor Irrwegen zu bewahren. Er muss die Christenmenschen neu zu gewinnen suchen. Nicht selten gibt es auch Konflikte.

Aber hier in Philippi, da ist nichts von alledem nötig, von kleinen Ermahnungen abgesehen. Hier kann er in aller Freiheit das aufschreiben, was ihm selbst am wichtigsten ist. Der ganze Brief an die Philipper ist erfüllt und durchdrungen von guten Wünschen, die aus dem Innersten seines Herzens kommen.

Und so schreibt er, fast schon am Ende seines Briefes, in einer Art Zusammenfassung: „*Freuet euch in dem Herrn allewege*“, man kann auch sagen: „*allezeit*“. Und er unterstreicht das, indem er es wiederholt: „*Abermals sage ich euch: Freuet euch! Eure Güte lasst kund sein allen Menschen. Der Herr ist nahe!*“

Das ist für ihn, nach all seiner eigenen Erfahrung im christlichen Glauben, das allerwichtigste, und das wünscht er ihnen mit aller Eindringlichkeit: Dass ihr Herz allezeit voll Freude ist, und dass sie aus dieser Freude heraus anderen Menschen mit Güte und Freundlichkeit begegnen können, man kann auch sagen: Mit Großzügigkeit und mit Nachsicht. Und am allerschönsten ist dafür vielleicht das Wort, das sich früher in der Luther-Übersetzung fand: „*Lindigkeit!*“ „*Eure Lindigkeit lasset kund sein allen Menschen.*“

Ja, das ist wahr: Wer selbst voll Freude ist, dessen Herz ist weit, um auch die anderen sein zu lassen. Der kann sie sie selbst sein lassen – mit ihren Grenzen, auch mit ihren Fehlern, auch in dem, womit sie einem das Leben schwer machen mögen. Die Freude hat die Kraft, vieles zu überstrahlen. Sie schenkt die Freiheit, dem anderen mit Freundlichkeit zu begegnen – und vielleicht wird sich dann gerade so am ehesten auch etwas bewegen und bessern lassen. Freude will nicht bei sich selbst bleiben, sie will ausstrahlen auf andere, von ihrem Licht sollen auch andere etwas mitbekommen, sie schafft Raum für gutes Miteinander.

Darum: „*Freuet euch in dem Herrn allewege, und abermals sage ich: Freuet euch!*“ Etwas Besseres als solche ausstrahlende Herzensfreude können wir einander und uns selbst wohl nicht wünschen.

Dabei sollen wir nun auch dies wissen und bedenken: Paulus schreibt dies nicht leichtthin. Seine Wünsche kommen nicht sozusagen aus der freundlichen Weihnachtsstube mit ihrem Lichtglanz – die es übrigens damals auch noch gar nicht gab. Sie kommen überhaupt nicht aus einer irgendwie behaglichen Situation, im Gegenteil! Seine Glaubensgeschwister in Philippi wissen: Ihr Bruder schreibt ihnen aus dem Gefängnis heraus. In Ephesus will man ihm der Prozess machen, die Anklage lautet auf Störung der öffentlichen Ordnung. Die Silberschmiede des weltberühmten Artemis-Tempels fürchten um ihr einträgliches Devotionalien-Geschäft, wenn er weiter so wirksam Anhänger für seinen neuen Glauben gewinnt, da werden alle juristischen und politischen Hebel in Bewegung gesetzt. Und wenn es um so viel geht und wenn die Gegner so mächtig sind, dann muss man mit allem rechnen. Paulus hat es den Philippern nicht verschwiegen: Es geht möglicherweise um sein Leben.

Und dennoch, und wohl sogar gerade deshalb schreibt er ihnen von dem, was ihm am wichtigsten ist, von seiner Freude. Er dankt ihnen für alle Freude, die sie ihm bereiten. Und er wünscht ihnen selbst nichts mehr als dies: „*Freuet euch in dem Herrn! Der Herr ist nahe.*“

Ja, das ist der Grund seiner Freude, und das ist es auch, was ihm als Grund aller Übereinstimmung und Nähe zwischen den Philippern und ihm so viel Freude bereitet: Sein Herr Jesus Christus, Gottes Sohn, am Kreuz gestorben, doch dann von Gott zu unvergänglichem Leben erweckt: der ihm nahe. Er ist ihm nahe, ganz gegenwärtig. Das erfährt er etwa darin, wie er gerade jetzt in seiner äußerlichen Bedrängnis dort in Ephesus den anderen Christen in Ephesus Zuversicht vermitteln kann durch sein

Beispiel; wie sie Kraft und Zuversicht gewinnen, einfach an der Weise, wie es ihm gegeben ist, seiner Bedrängnis standhalten zu können. Ebenso spürt er aber auch immer wieder, wie es ihm selbst Kraft gibt und wie es ihn tröstet, den Beistand seiner Schwestern und Brüder erfahren zu können. Dies geschieht im Herrn, in der Gemeinschaft des Glaubens an Christus. „*Der Herr ist nahe.*“

Der Herr ist nahe auch da, wo Unrecht und Feindschaft jetzt zu triumphieren scheinen – den sie werden nicht auf ewig das letzte Wort haben. Christus wird kommen zu richten die Lebenden und die Toten, und dann wird es aus sein mit dem, was jetzt noch übermächtig erscheint.

Nahe, vielleicht sogar am allernächsten ist der Herr für Paulus in seiner jetzigen Lage da, wo ihm möglicherweise der Tod bevorsteht. Dann das würde ihn ja durch den Tod hindurch ganz zu ihm, dem Lebendigen gelangen lassen.

Und weil Paulus dies so glaubt, und weil er die Kraft dieses Glaubens täglich erfährt, darum kann nichts ihm die Freude nehmen. Und darum wünscht er auch den Philippern nichts mehr als dies, für ihr Leben jetzt und für alles, was es ihnen noch bereithalten mag: Dass sie allezeit Freude in sich tragen, und dass dies auch von ihnen ausstrahlen möge. „*Eure Lindigkeit lasset kund werden allen Menschen.*“

Dem allen fügt nun das Weihnachtsfest, wie die Christenheit es im Laufe der Zeit, lange nach Paulus, zu feiern begonnen hat, noch eine andere Art der Nähe hinzu. Dass Gott zur Welt kommt in dem Kind in der Krippe und dass er so beginnt, ganz und gar unser Leben zu teilen: ein innigeres und unmittelbarer ansprechendes Bild für die Nähe Gottes ist wohl kaum vorstellbar. So hat es seinen guten Sinn, wenn die Weihnachtsfreude sich überwiegend aus diesen Motiven rund um die Geburt speist und so auch immer wieder zum Ausdruck gebracht wird.

Zu einer wirklichen, das ganze Leben prägenden Kraft wird sie freilich erst dann gelangen können, wenn wir in dem Kind zugleich „*den Herrn*“ sehen und bekennen, von dessen Nahesein im Leben und im Sterben Paulus schreibt. Wenn der ganze Jesus darin vorkommt mit dem, was er gesagt und getan und durch sein Leben gezeigt hat; Christus, der Gekreuzigte und Auferstandene.

Ob es dann freilich noch passt, wenn wir einander „Fröhliche Weihnachten“ wünschen? Ist das Wort „fröhlich“ dann nicht zu leichtgewichtig?

Die Unsicherheit kennen wir vermutlich alle, wenn man in diesen Tagen einen Menschen vor sich hat, in dessen Leben es gerade alles andere als fröhlich aussieht. Einen, von dem man weiß, wie sein Herz schwer ist von Kummer und Traurigkeit oder wie seine Gedanken von ernststen Sorgen erfüllt sind. Aber es ist doch jetzt Weihnachten! Was kann ich sagen? Was kann ich wünschen? „Fröhliche Weihnachten“, wie es mir gerade schon auf der Zunge liegt? „Frohes Fest“?

Gut, wenn wir es in solchen Situationen jedenfalls nicht gedankenlos dahersagen, sondern darin spürbar Anteil nehmen an dem, was unser Gegenüber belastet. Und gut, wenn wir da, wo wir uns selbst so ein bisschen ungeschickt und hilflos angedredet finden, wenn wir dann selbst die innere Freiheit haben, es doch als Ausdruck der Zuwendung zu nehmen und als etwas, das gut tun möchte.

Keinesfalls aber sollten wir das Wort und den Gedanken der Freude in solchen Situationen vermeiden und verschweigen! Gerade dann möchte doch besonders von Freude gesprochen werden und sollen wir sie einander zuzusprechen suchen, wo erst einmal zu Freude gar kein Anlass zu sein scheint. Und das ist möglich. Die Freude, um die es hier geht, die gewinnt ihre Kraft ja nicht aus dem eigenen Lebens-

glück – und sie steht und fällt auch nicht mit dem, was unser Lebensglück ist und war. Die Freude, um die es hier geht, gewinnt ihre Kraft aus der Erfahrung der Nähe Gottes. Das ist es, was wir einander wünschen können und sollen. Die Freude, von der Paulus schreibt und von der die Engel anlässlich der Geburt des Kindes singen, die gewinnt ihre Kraft dadurch, dass dies Licht auch in die Dunkelheiten des eigenen Lebens hinein strahlt.

Und in diesem Sinne kann man ja wohl wirklich jedem Menschen nur frohe Weihnachten wünschen: Möge auch in deinem Herzen Raum werden, diese Freude anzunehmen und aufzunehmen. Ja, möge auch in deine Seele und in deine Gedanken Trost gelangen und tröstende Fröhlichkeit, so dass unter Tränen bisweilen ein Lächeln möglich wird und dass die Lichter des Festes auch für dich leuchten.

Paulus bleibt nun allerdings nicht allein bei dem, was zu wünschen ist – er fügt Gedanken an, die den Weg dazu bereiten und offen halten können. *„Sorgt euch um nichts“*, schreibt Paulus im weiteren Nachdenken – über die Freude, die er in sich selbst so kräftig erlebt – und über das, was er den Christenmenschen in Philippi am allermeisten wünschen möchte. Er weiß, dass die Sorge der ärgste Feind der Freude ist. Wo die ängstliche Frage sich immer mehr breit macht: Was wird nur aus mir? Wie soll es bloß werden? – da wird das Herz und da werden die Gedanken eng. Da bleibt für Freude immer weniger Raum.

Umgekehrt aber: Wo Freude Raum gewinnt, da kann das Sorgen zurücktreten, da ist die dunkle Decke nicht mehr so dicht und so schwer, mit der die Sorge alles überzogen hatte. Und in diesem Sinne nun kann man ja erst Recht allen Menschen nur Freude wünschen, Advents- und Weihnachtsfreude. Und man kann auch für sich selbst nichts Besseres tun, als bei all den Wünschen, die einem begegnen in diesen Tagen, vor allem immer wieder dies herauszuhören.

*„Sorgt euch um nichts“*, das heißt ja nicht: Macht euch keine Gedanken, vergesst alle Sorgen und Nöte, seht zu, dass sie wenigstens jetzt die Freude nicht trüben. Im Gegenteil: Der Herr will uns nahe kommen und helfen und trösten, auch und gerade in all dem, was uns bekümmert und belastet. Ihm dürfen und sollen wir das bringen, was uns zu schaffen macht, und Hilfe und Beistand und Trost dafür erbitten, auch und gerade jetzt zum Christfest.

Doch auch dazu gibt es hier im Brief des Paulus an die Philipper noch einen wichtigen Hinweis: *„Lasst eure Bitten ... mit Danksagung vor Gott kund werden.“* Das heißt, so hat der Apostel selbst es als elementar wichtig erfahren, und so legt er es nun auch den Philippern und uns ans Herz: Was auch immer uns bedrängt und was wir vor Gott auszusprechen haben, lasst es uns aussprechen in dem dankbaren Vertrauen auf seine Nähe und darauf, dass er uns immer wieder aufs neue nahe kommen will.

Ich erinnere noch einmal daran: Paulus schreibt aus dem Gefängnis. Und er schreibt von dem, was er selbst gerade intensiv erlebt: Wie er ausgerechnet dort doch zugleich so vieles wahrnehmen kann, was ihm einfach Anlass ist zur Freude! Und eben dies hat er auch in früheren Zeiten der Bedrängnis schon erfahren. Andere werden ihm erzählt haben, wie es ihnen ähnlich erging. Und auch unter uns sind sicherlich manche, die darüber berichten könnten: Wie empfänglich das Herz gerade in dunkler Zeit sein kann für alles, was Freude aufleuchten lässt! Und wie gut es ist, wenn man sich das schenken lässt und wenn man achtsam dafür bereit ist. Darum ist auch dieser Rat so wichtig, mit dem Paulus seinen Wunsch der *„Freuet euch“* begleitet: Vergesst das Danken nicht.

Und so, denke ich, kann das ein Rat und eine Hilfe sein auch für uns. Wie wäre es, wenn wir alle die guten Weihnachtswünsche, die uns in diesen Tagen erreichen, ganz bewusst als Anstoß nehmen: darauf zu achten, was uns jeweils Anlass gibt, dankbar zu sein in unserem eigenen Leben und darüber hinaus. Und dass wir überlegen, ob uns nicht in solchen eigenen Erfahrungen auch etwas von der Nähe Gottes begegnet.

Von dieser Nähe Gottes ist dann zum Schluss unseres Textabschnittes auch noch einmal die Rede – in Worten, die schon beim Verlesen allen vertraut in den Ohren geklungen haben dürften, die öfter mal einer Predigt zuhören: *„Der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft“*, der also weiter reicht, als wir es mit unserem Denken fassen können, und der gewiss auch an Tiefenschichten rührt, die unterhalb des für uns Erklärbaren liegen, dieser Friede, der von Gott her zu euch kommt, der *„bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus!“*

Gottes Friede hat die Kraft, unsere Herzen und Sinne bei diesem *„der Herr ist nahe“* zu halten – möge es so sein, dass wir das spüren und geschehen lassen. Gottes Friede hat die Kraft, die Freude in uns lebendig zu halten: dass alles, was es für uns geben mag an Sorgen, und dass auch alle Kummernis und alle Traurigkeit doch die Freude in uns nicht zum Verlöschen bringen, sondern wir aus dem Dank heraus leben können. Und Gottes Friede hat die Kraft, das an Güte und Freundlichkeit in uns wachzurufen und freizusetzen, was die Freude uns eingibt – und was dem Miteinander in der Welt so gut tun kann.

In diesem Sinne wollen wir uns ein frohes und ein friedvolles – ein von solchem gottgeschenkten Frieden erfülltes – und ein gesegnetes Christfest wünschen lassen. Und in diesem Sinne wünsche ich es uns allen.

Amen.